1820. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 23.

Sonnabends den 18. März.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: C. Doench.)

Königreich Preußen.

Berlin, den 14. März. Se. Majestät der König haben den General von der Infanterie und kommandirenden General in den Provinzen Brandenburg und Pommern, Grafen Tauentzien v. Wittenberg zu ernennen geruhet, um das Beileidschreiben über das Ableben Sr. Majestät des Königs Georg des Dritten, und die Glückwünsche zur Thronbesteigung an Se. Majestät den König von Großbritannien und Irland und von Hannover nach London zu überbringen.

Ebendenselben haben Se. Maj. zur Ueberbringung Allerhöchstihres Beileidschreibens an Se. Majestät den König von Frankreich über den Tod Sr. königl. Hoh. des Herzogs von Berry zu ernennen geruhet.

Deutschland.

Vom Main, den 7. März. Auf den 20. d. sind die nassauschen Landstände nach Wiesbaden einberufen worden. — Die Töchter des Prinzen Paul von Würtemberg sind von Paris nach Ludwigsburg gereiset. Die Söhne und der Vater werden, wie es heißt, auch bald nachfolgen. — In Darmstadt sind nun auch die Advokaten Stahl und Bogen entlassen, doch unter polizeiliche Aufsicht gesetzt. Drei sind noch verhaftet. Sands Tod scheint sich nicht zu bestätigen. — Ein Frankfurter Bürger, der jüngst das große Loos gewonnen, mußte sich Polizeiwache erbitten, um den Zudrang der Gratulanten abzuwehren. — Die baiersche National-Zeitung meldet, daß der ehrwürdige Dom zu Speier, einst die Grabstätte 8 deutscher Kaiser und ihrer Familienglieder, ausgebessert, und gegen die bereits sichtbar werdende Zerstörung gesichert werden soll. Außer dem Vermächtniß, welches der Domherr von Lehrbach zu diesem Zweck gemacht, hat auch der König einen starken Beitrag bewilligt. Vielleicht wird der Dom völlig wieder hergestellt und zum Gottesdienst eingerichtet. — In Augsburg hat sich der Schrecken und die allgemeine durch Verwundung der Frauenzimmer erregte Unruhe etwas gelegt, und die Straßen sind des Abends nicht mehr wie ausgestorben. Mehrere Personen sind des Frevels verdächtig zur Verantwortung gezogen; besonders trifft der Verdacht den Sohn eines ehemaligen Bankiers aus einer am Main liegenden Handelsstadt, welcher Pensionair in einem der ersten Handelshäuser ist. — Endlich sind zwei Hauptanführer der Räuber, welche die Gegend von Elberfeld beunruhigen, ertappt worden. Sie entsprangen zwar aus dem Hause der Gemeine Hahn, wo sie sich aufhielten, bei Annäherung der Polizei, allein der eine, Witt, wurde gleich, und mit noch geladenem Pistol ergriffen; der andere, Schaaf, feuerte sein Doppelpistol ab, doch ohne Schaden zu thun, wurde in die Schenkel geschossen, und konnte selbst auf der Erde und in seinem Blut liegend, nur mit Mühe überwältigt, und sein zweites Pistol ihm entrissen werden; er starb an seinen Wunden. Seine

Beischläferin aber, Maria Krum, wurde nebst vielen gestohlenen Sachen und Brech-Instrumenten in dem Hause gefunden. Das Weibsbild sowohl als die Männer waren schon früher zum Zuchthause verurtheilt, letztere aber entsprungen. Vermuthlich wird man nun auch den übrigen Gliedern der Bande auf die Spur kommen. — Nach öffentlichen Blättern besteht die kurhessische Armee aus 9 Regimentern und 3 Bataillonen Infanterie, 1 Regiment Artillerie, 4 Regimenter Kavallerie und 3 Landdragoner- und Schützen-Corps. — Im Waatlande wird eine Post von der französischen bis zur italienischen Grenze über den Simplon angelegt, welche den Reisenden sehr zu statten kommen wird, zumal da sie ganz die Einrichtung der französischen Posten erhält. — Im Kanton Schafhausen sind von den 40 bis 50 unruhigen Köpfen 4 criminaliter behandelt, und darunter der Cantonsrath Murbach am stärksten bestraft, mit Entsetzung, Verlust des aktiven Bürgerrechts, 2jährigem Gefängniß und 500 Gulden Kosten.

Frankreich.

Paris, den 1. März. Der Oberst Marquis Goulet macht folgenden Zug von dem Herzog von Berry bekannt. Dieser Prinz hatte während seines Aufenthalts in England, von seinem heftigen Temperament fortgerissen, dem Grafen Feronays in Gegenwart der Domestiken, in einem Wortwechsel, so bittere Sachen gesagt, daß der tief Gekränkte sich entfernte und seinen Abschied verlangte. Am folgenden Morgen wurde er aber durch ein eigenhändiges Billet des Herzogs zum Mittagsmahl eingeladen. Dies ging schweigend vorüber. Nach der Tafel aber ließ der Herzog die bei der Beleidigung anwesend gewesenen Leute rufen, und sagte zu ihnen: Sie haben gestern meine viel zu starken Aeußerungen gegen den Herrn v. Feronays gehört, ich will, daß Sie auch Zeugen von der Genugthuung seyn sollen, die ich ihm leisten will und hiermit leiste. Der gestrige Vorfall darf keinem zum Vorwand dienen, dem Grafen die gebührende Achtung zu verweigern. Den ersten, der es wagen wird, sage ich fort. Nun geht. — Ueber die neuen Minister enthält ein öffentliches Blatt Folgendes: Der Herzog von Richelieu ist durch seine frühere Verwaltung hinlänglich bekannt. Er genießt mit Recht des Zutrauens von Europa, und ist in Frankreich wegen seines Charakters, seiner Mäßigung und seiner Uneigennützigkeit so wie wegen der Dienste, die er in den wichtigsten Unterhandlungen mit den großen Mächten geleistet, allgemein geschätzt. — Hr. Simeon, ehemals Parlamentsadvokat zu Aix in der Provence, hat sich zuerst während der Revolution als Mitglied des Raths der 500 ausgezeichnet und die Proscription mehrerer seiner achtungswürdigsten Collegen nach dem 18. Fruktidor getheilt. Unter Buonaparte zurückberufen wurde er Mitglied des Tribunats, erstattete mehrere höchst interessante Berichte über das Civilgesetzbuch, das damals bearbeitet wurde, und wurde nachher in den Staatsrath berufen. Buonaparte ernannte ihn zum Justizminister des Königreichs Westphalen, als dieses nach dem Tilsiter Frieden (1807) errichtet wurde. Er verließ Westphalen erst wieder in den letzten Monaten von 1813. Unter dem König wurde er abermals Staatsrath, und bekleidet seit mehreren Jahren die Stelle eines Repräsentanten in der Deputirtenkammer. Seit Deserre's Abreise war er Unterstaatssekretair im Justizministerium, und versah als solcher die Funktionen als Minister und Siegelbewahrer. — Hr. Portalis ist Sohn des durch seine Talente und seine Beredsamkeit so bekannten Volks-Repräsentanten (im Rath der Alten) und nachherigen Staatsrath Portalis, mit dem er sich während seines Exils nach dem 18. Fruktidor mehrere Jahre in Holstein aufhielt, durch dessen Einfluß er auch unter Buonaparte zu höhern Staatsämtern befördert ward, die er gleichfalls unter dem König bekleidete. Im vorigen Jahr war er mit der Unterhandlung des Concordats zu Rom beauftragt. Er brachte auch wirklich eine neue Uebereinkunft mit dem päbstlichen Hofe zu Stande, durch welche das bekannte Concordat von 1817 auf unbestimmte Zeit suspendirt ward. Ob er gleich eine Protestantin (aus Dänemark) geheirathet hat, (die aber in der Folge zur katholischen Kirche überging), so hält man ihn dennoch für einen höchst eifrigen Katholiken. — Hr. Mounier ist der Sohn des berühmten Redners in der konstituirenden Versammlung aus Grenoble, mit dem er Frankreich noch am Ende von 1789 verließ. Er wurde bei seinem Vater in Weimar erzogen, und kehrte mit demselben nach dem 18. Brumaire nach Paris zurück, wo Mounier (Vater) Staatsrath wurde. Der Sohn trat gleichfalls in kaiserl. Dienste, und wurde Cabinetssekretair bei Napoleon. Dem König gab er Beweise von Treue, und wurde anfangs Maitre des requêtes und in der Folge Staatsrath.

Paris, den 4. März. Am 1. legte der Minister Simeon den von den Pairs abgeänderten Gesetz-Entwurf wegen der Zeitungen 2c., der zweiten Kammer vor, und sprach zur Unterstützung desselben. Weil man frei war, sagte er, erlaubte man sich alles; weil man das Recht hatte, die Verfügungen der Behörden zu prüfen, und die daraus entspringenden Nachtheile zu entwickeln, bekrittelt man sie mit Bitterkeit, Hohn und Unrecht; wenn man Irrthum nachweisen konnte, nahm man die Absichten in Anspruch. Viele Zeitungen waren nicht aufmerksame und kaltblütige Schildwachen, die anzeigen was sie beobachten, sondern sie stießen blind in die Lärmtrompete; ja wie es zuweilen schien, mehr in der Absicht zu beunruhigen, und Partheiung zu begünstigen, als dem allgemeinen Be-

sten zu dienen. — Der König hatte vorgeschlagen, die vor der Hand nothwendige Zensur mit den Commissarien der Kammer zu theilen, zum Beweise, daß wohlgeordnete Freiheit ihm nicht minder theuer sey, als dem Volk; da aber die Pairs dies Geschäft ausschließend für Sache der vollziehenden Macht erklären, so übernimmt diese die Verantwortlichkeit. Der König scheut das Licht nicht, welches aufklärt; er wünscht es; er will nur den großen Haufen gegen Lichter, die blenden und brennen, verwahren. Wenn Zeitschriftsteller Kopf oder auch bloß guten Willen haben, der Regierung guten Rath zu ertheilen, so müssen sie ihn nicht durch die Galle des Spottes und der Verläumdung vergiften, oder unter dem Vorwande, die Regierung zu leiten, die Grundlage derselben untergraben. Man lasse jeden sagen, was ihm in rechtmäßiger Absicht nützlich scheint, welche Meinung auch die Zensoren haben mögen; nur Beleidigungen und Verhöhnungen dürfen gestrichen werden. Man dulde alle Meinungen, wenn sie nur nicht offenbar der Religion, der Moral, der Charte und der Monarchie widerstreiten; man gebe alle Handlungen der Verwaltung und der Beamten, der forschlustigsten Prüfung, zur Aufdeckung der daraus entspringenden Unbilde Preis; aber man schütze die Personen und die Aemter gegen Anklagen, die tausendmal furchtbarer sind als diejenigen, die an die Tribunale gebracht werden, wo man doch Richter findet, während man gegen Zeitungen ganz wehrlos ist. — Gegen den Antrag: die Bittschriften um Beibehaltung des Wahlgesetzes an die Commission zu verweisen, wandte Hr. Mestadier ein: wie unschicklich es seyn würde, da der König Veränderung des Wahlgesetzes vorgeschlagen, und die Kammer in ihrer Adresse Prüfung des Königl. Vorschlags zugesagt habe, jene Bittschrift zu unterstützen, und die Frage also im Voraus zu entscheiden. Herr Jovez hingegen meinte: der Wunsch der Bittsteller sey zu rechtlich, als daß man ihn ersticken dürfe. Wenn man Bitten um Erhaltung der gegenwärtigen Verfassung verwerfe, genehmige man dann nicht gleichsam die Verachtung, mit der manche vom konstitutionellen Frankreich sprechen? bestätige man nicht die unbedachtsame Aeußerung, die ein Mitglied gegen die Wahlkollegien und die Erwählten sich erlaubt hat? statt der National-Repräsentationen werde man so eine ministerielle und trügende erhalten, und endlich dem Volke seine politischen Rechte, die Freiheit der Personen, Freiheit der Gedanken und die Ehre selbst rauben. Das Bedürfniß Frankreichs sey Ruhe, man solle daher nicht tagtäglich neue Gesetze in Vorschlag bringen, welche die gesellschaftliche Ordnung, die Ruhe, die Rechte und die theuersten Angelegenheiten des Volks mit neuem Umsturz bedrohen. (Die linke Seite zollte diesem Redner großen Beifall; die rechte dagegen seinem Nachfolger Castel-Bajac.) Dieser bemerkte: die Zahl der Bittschriften (es waren wieder 443 mit 53,540 Unterzeichnungen, so daß Alles in Allem etwa 80,000 Personen unterzeichnet haben mögen) wolle gar nichts sagen. Und wenn 500,000 Unterzeichner wären, was bedeuten sie gegen den Rest der Nation, der nicht unterzeichnet? Ueberdem müsse man sich an die gehässigen, ja strafbaren Mittel erinnern, an die Verläumdungen und Drohungen, wodurch die Unterschriften bewirkt würden. Sie werden, so schloß er, kein Gesetz hegen wollen, daß einen Königsmörder unter uns erzeugte. Es ist Zeit, die Revolution zu enden. Sie zeigt sich, wie sie immer war, gierig nach Königl. Blut, und hat uns bewiesen, was sie unternehmen kann, was sie auszuführen sich stark genug glaubt. Auf dem Grabmahl des Herzogs von Berry beschwört man uns, nichts an dem Gesetze zu ändern, welches einen Königsmörder in die Kammer der Abgeordneten gebracht. — Herr Fayette sprach dagegen von kontrarevolutionairen Merkmalen, von rückgängigen Schritten, die zu der mit Abgründen besäeten Bahn leiten. Er erinnerte an das Beispiel Englands, dessen lange Parlamente so viel Mißbräuche erzeugt, die jetzt so bittere Früchte tragen. Die Bittsteller verlangten ja nur Beibehaltung der Charte, die alle beschworen; Behauptung des Wahlgesetzes, welches der Kammer wieder ein Fünftel Vertheidiger geliefert. Man habe von Staatsstreichen, von äußersten Mitteln gesprochen, und tröstend beigefügt, daß sie nicht mehr zu fürchten wären. In der That, nachdem die Franzosen alle Staatsstreiche des Jakobinismus, des Despotismus und Aristokratismus erschöpft, möchten Staatsstreiche nicht mehr gelingen, und könnten nur Mitleid gegen die Wahnsinnigen erregen, die noch zu dergleichen ihre Zuflucht nehmen wollen. Hr. Daunou versicherte: Er würde sich gegen 15 Mill. Bittsteller erklären, wenn sein Gewissen es gebiete; aber er halte es für Pflicht, doch erst ihre Wünsche und Gründe kennen zu lernen, und rieth daher die Bittschriften an die Kommission wegen des Wahlgesetzes zu verweisen. Man schritt aber zur Tagesordnung, woraus sich die Vermuthung schöpfen läßt, daß auch die Abänderung des Wahlgesetzes genehmigt werden dürfte. — Ein schrecklicher Mord, gleich dem des unglücklichen Fualdes, ist zu Valence, im August 1818, an einem alten Militair, Namens Neyret, begangen worden, der, von 9 Dolchstichen durchbohrt, in die Rhone geworfen wurde, wo sein Leichnam einen Monat lang verborgen blieb. Die Beschuldigten wurden damals in Folge des unrichtig bestimmten Tages der Ermordung, da sie ihren anderwärtigen Aufenthalt beweisen konnten, freigesprochen. Die sogleich laut gewordene Mißbilligung des Volkes über das Urtheil hat sich jetzt durch das Geständniß eines Individuums bewährt gefunden, welches vor den letzten Assisenhof

gezogen wurde, weil es an dem Mord Neyrets Theil genommen hatte. Es wird nun eine dritte Procedur gegen die Beschuldigten eingeleitet. — Durch einen vom Moniteur als glaubhaft belobten Brief aus Cadix vom 19. Februar, werden mehrere Gerüchte widerlegt, z. B. daß ein Theil der Königl. Truppen unter Odonnel sich mit den Insurgenten Riego vereinigt, diese den General Crux bei Chiclana geschlagen, und selbst General Freyre seinen Rückzug auf Xerez angetreten habe. Die Division unter Crux in Chiclana habe noch keinen Schuß gethan, und die ganze Königl. Armee behauptet noch ihre Stellung um die Bai von Kadix. (Folglich wird auch die Nachricht falsch seyn, daß Riego einen Transport Lebensmittel, den er bei Algesiras ꝛc. zusammengeschafft, nach Leon geschafft habe.) — Der Moniteur bemerkt: Riegos Abmarsch aus Leon läßt sich sehr leicht durch den Mangel an Lebensmitteln erklären, weil die von der Land- und Wasserseite gesperrte Insel durchaus keine Zufuhr erhalten kann. Von der Stimmung des Volks zeuge das Betragen desselben seit den 4. Januar. Wo die Insurgenten auch die Königl. Beamten abgedankt, waren diese doch gleich nach dem Abmarsch der erstern wieder angestellt. Auch in Ansehung der Truppen sey die Frage schon durch den Widerstand der Besatzung von Cadix entschieden, und die Gefechte welche General Odonnel am 17., 18. und 19. mit den Leuten des Riego auf dem Marsch nach Mallaga, und bei dieser Stadt gehabt, beweisen daß er sich auf seine Leute verlassen kann. — Die Fregatte Sabine, die in Cadix ankam, soll sämmtliche Doubletten der silbernen Kirchen-Geräthschaften von Mexiko, als freiwillig patriotisches Geschenk der dortigen Geistlichkeit, am Bord gehabt haben. — (Die in den Hamburger Zeitungen aus Bayonne vom 21. Februar mitgetheilten Nachrichten aus Spanien sind um deswillen für ungegründet zu halten, weil offizielle Berichte „aus Madrid vom 24. Februar" nichts davon erwähnen.)

Niederlande.

Aus dem Haag, den 4. März. An die Commission ward verwiesen eine Petition von Ferdinand van der Straeten, jetzt zu Brüssel im Verhaft, Verfasser eines Werks über den gegenwärtigen Zustand der Niederlande, enthaltend eine Anklage gegen den Justizminister. Hr. van der Straeten behauptet, alleiniger Verfasser der Consultation über seinen Verhaft zu seyn, welche die 7 Advokaten, denen er solche vorgelegt, nur zu seinen Gunsten unterzeichnet, um ihm zu seiner gerichtlichen Vertheidigung zu dienen, und die keinesweges hätte gedruckt erscheinen sollen. — Gegen die 7 Advokaten ist Untersuchung und Hausarrest verfügt worden, weil sie angeschuldigt sind, im Einverständniß mit Andern das Publikum alarmirt oder zu alarmiren versucht, beunruhigt, oder zu beunruhigen versucht zu haben, mittelst einer gedruckten und in Menge verbreiteten Schrift; Mißtrauen und Zwiespalt unter den Einwohnern des Königreichs der Niederlande erregt oder zu erregen versucht, und sie zum Ungehorsam gegen die öffentlichen Behörden aufgereizt zu haben. — Vorgestern wurde in Löwen der Advokat van Meenen in dem Augenblick verhaftet, wo er aus der Gerichtssitzung getreten war, und seine Robe ablegte. Er ist der Verläumdung der Minister, der gerichtlichen Behörden, der Verwaltungsbehörden, und namentlich des Löwener Gerichts, durch eine Schrift, den Hrn Trappés und die Militair-Einquartirung betreffend, angeschuldigt. Die Landreuter verfügten sich zugleich zum Hause des Hrn. d'Elhoungne; dieser war abwesend, so wie der ebenfalls gesuchte Hr. Depauw, welcher einen Brief über die Gerichtssitzung vom 13. Januar gedruckt. Letzterer stellte sich hernach freiwillig zum Verhaft. — Hr. Candido de Almeida, ehemaliger Stallmeister Karls 4. von Spanien, der seit einiger Zeit in Brügge die West-Flandrische Provinzialzeitung redigirte, dankt in seinem Blatt den Niederländern für die ihm bewiesene Gastfreundschaft, und sagt: „er werde durch eine gebietende und geheime Stimme abgerufen, der sich zu unterwerfen ihm die Ehre befehle, und gebe der Gewalt der Umstände nach."

Großbritannien.

London, den 29. Februar. Ueber den Leichnam des in Cato-Street erstochenen Constables Smithers wurde am Freitag Todtengericht gehalten, und die Geschwornen haben den Arthur Thistlewood sowohl, als die 9 andern Gefangenen des Mordes schuldig befunden, so wie alle bis jetzt noch unbekannte Theilnehmer. Thomas Preston, der Schuhflicker, ist gestern arretirt worden, indem man ihn des Hochverraths schuldig findet. Bei seinem ersten Verhör stieß er die größten Beleidigungen gegen die Minister, besonders gegen Lord Sidmouth aus. Thistlewood, eigentlich ein Apotheker, nachher Lieutenant, trieb sich, nachdem er das Vermögen seiner Frau, 15,000 Pfd. Sterl., durchgebracht, ohne Bestimmung herum und war schon vor 20 Jahren in die Verschwörung des Obersten Despard und seitdem unaufhörlich in Ränke verwickelt, auch erst seit Kurzem aus dem Gefängniß entlassen, worin er wegen seiner Ausforderung des Lord Sidmouth gesetzt war. Er hatte mehrere Quartiere und der Ort wo er verhaftet wurde, war eigentlich nur eine Schlafstelle von einem halben Bett in einer Dachstube, welches er erst am Tage vor seiner Verhaftung wöchentlich für 2½ Schilling gemiethet hatte. — Wie stark die Verschworenen eigentlich sind, läßt sich nicht gewiß bestimmen. Das Gerücht redet von 50 bis 100 und mehreren. Auf die Handhabung

eines gewissen Palin ist ein Preis von 200 Pfd. St. gesetzt. Die Granaten, welche man in dem Stall und Boden gefunden, sind sehr gut; eine wog 14 Pfund und war, wie man Thistlewood sagen läßt, zum Nachtisch für die Minister bestimmt. Ein Spekulant hat den Stall gemiethet, und zeigt ihn den herbei strömenden Neugierigen für Geld, und soll 100 Pfd. Sterling verdient haben. Die Fenster des Bodens waren von den Verschwornen mit Säcken verhängt gewesen, damit man außerhalb die vielen Lichter nicht gewahr werde. — Davidson sang auf dem Wege nach der Polizei = Stube und schwur mehreremale aufs fürchterlichste: „Verflucht müssen alle die Augen derjenigen seyn, welche nicht für die Freiheit sterben wollen.“ Einige Blätter wollen behaupten, daß die Belohnung von 1000 Pfd. Sterl., welche auf die Entdeckung Thistlewoods gesetzt waren, ein Privatmann erhalten werde, welcher dessen Aufenthalt angab, dessen Namen aber verschwiegen bleiben würde. Es scheint aber, daß einer der Gefangenen Namens Monument, diese wichtige Entdeckung gemacht hat. Er sagte unter andern bei seinem Verhöre: „Er wäre kaum 10 Minuten auf dem Boden gewesen, als die Polizei ankam; er hätte nichts von dem Vorhaben der Verschwornen gewußt, sondern sich nur auf Thistlewoods Verlangen nach diesem Orte verfügt. Als er die Waffen auf dem Tische liegen sah, wäre es ihm leid gewesen, daß er gekommen sey und er hätte gewünscht, wieder wegzugehen. Man habe ihm gesagt, daß mehrere ähnliche Zusammenkünfte statt fänden; die Absichten derselben gab er aber nicht an. Er leugnete es, daß sie durch einen Eid verbunden wären; wohl aber wären sie unter sich einig, daß, wenn irgend jemand der Verrätherei schuldig befunden würde, er umgebrachr werden sollte. — Im Oberhause äußerte Graf Grosvenor den Wunsch, daß man vor der Entlassung des Parlaments etwas zur Erleichterung des schwer gedrückten Volks thue. Man solle die Zeichen der Unzufriedenheit nicht unbeachtet vorüber gehen lassen; die Minister seyen nahe daran gewesen, die Früchte ihres Systems zu ärndten; man habe vorausgesagt, daß Menschen, denen man das Recht nehme, sich öffentlich zu versammeln, am Ende heimlich conspiriren würden. Er wurde vom Graf Lauderdale, selbst einem Mitglied der Opposition, zur Ordnung verwiesen und erklärte hierauf, daß er keinesweges jemand persönlich habe angreifen, noch weniger die Elenden entschuldigen wollen, die auf feigen Meuchelmord gesonnen hätten. — In der letzten Sitzung des Unterhauses hat Lord Castlereagh auf die Frage, ob Irland in Gährung sey? geantwortet, daß in der That die s. g. Ribbon-Men, in zahlreichen Banden einige Distrikte durchstreifen; daß er aber Grund habe zu hoffen, die Wachsamkeit der Behörden und die gewöhnlichen Gesetze würden hinreichen, diese Ausschweifungen zu unterdrücken, ohne daß es nothwendig werden würde, die Insurrektionsakte in Irland wieder in Kraft zu setzen. — Aus einem Tagesbefehl den General Don zu Gibraltar erlassen, ergiebt sich, daß der königl. spanische General Doonell Klage geführt, über Einwohner Gibraltars, welche Aufruhrschriften unter die königl. Truppen verbreiten, um sie zur Untreue zu verleiten. Sie würden wenn sie auf solcher That im spanischen Gebiet ertappt würden, nach den dasigen Gesetzen bestraft werden. — Hunt hatte hier eine Fabrik angelegt, um radikalen Kaffee und Thee anzufertigen; allein die Accise-Beamten haben alle gefundenen Vorräthe weggenommen, weßhalb Hunt sie verklagt. — Es soll ein geheimer Briefwechsel zwischen den Offizieren des auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung befindlichen 60sten Regiments und den Personen von dem Gefolge Bonapartes entdeckt seyn, und das Regiment Befehl erhalten haben, unverzüglich nach England zurückzukehren. — Bekanntlich hat die brasilianische Regierung sich 1817 in Besitz der Festung und Seestadt Montevideo, die eigentlich zum spanischen Vicekönigreich La Plata gehört, gesetzt. Als man aber daselbst Nachricht von einer nächstens aus Cadix zu erwartenden Expedition erhielt, machten 1500 Spanier zu Montevideo den Plan, sich der Stadt zu bemächtigen, und ihren Landsleuten zu übergeben. Allein der brasilische General Lecor hat den Plan entdeckt, und am 26. November 150 der Verschwörer nach Brasilien geschickt. — Durch ein Dekret des Präsidenten der Republik Venezuela, des Generals Bolivar, ist jene mit Neu-Granada unter dem Namen Kolumbia zu Einem Freistaat vereinigt erklärt. — In Ostindien dauern die Streitigkeiten zwischen unsern Behörden und den niederländischen immer fort, und die Unruhen in dem niederländischen Gebiet sind nicht mehr auf Java beschränkt, sondern verbreiten sich bis nach den Molucken hin. Es wird schwer halten, die alte Herrschaft wieder einzuführen, da die Briten, als sie im Besitz der holländischen Kolonien waren, manche Neuerungen eingeführt haben. Auf niederländische Kriegsschiffe werden jetzt Malayen und Javaner gar nicht mehr als Matrosen angestellt.

Vermischte Nachrichten.

Die Königlich Norwegische Regierung hat in Folge Beschlusses des Storthings und unter Garantie der Norwegischen Nation, mit den Herren Gebrüdern Benecke in Berlin und den Herren Averdieck und Comp. in Hamburg ein Darlehn von 2,700,000 Bco. Mk., 5 pro Cent Zinsen tragend, kontrahirt.

Die Posener Zeitung erklärt die Besorgnisse für ungegründet, daß im Großherzogthum Posen die nach der neuen Erfindung eingerichteten Branntweinbrennereien mit dem vierfachen Betrag des gewöhnlichen

Blasenzinses besteuert werden sollten. Weit davon entfernt, die Industrie der in vortheilhafter Fabrikation des Branntweins noch sehr unerfahrnen Provinz unterdrücken zu wollen, sey es vielmehr Absicht der Regierung, dazu aufzumuntern. Nach Möglichkeit habe sie auch dafür gesorgt, die heimliche Einführung des ausländischen Branntweins zu verhindern.

Im Januar übersandte der Sultan einen Hengst zum Geschenk an den Hospodar der Wallachei, welchen dieser Fürst mit allen Zeichen des asiatischen Gepränges und mit ausgezeichnetem Gehorsam gegen den Sultan aufnehmen mußte (meldet die Petersburger Zeitung.)

Im vorigen Juny wurde der Lieutenant Lasarew mit der Brigg Novaja Semlia aus Archangel abgeschickt, um die Meerenge Waijaz zu erreichen, und von dort aus Novaja Semlia zu umsegeln und die Küste aufzunehmen; er hat aber des Eises wegen unverrichteter Sache heimkehren müssen. Die dortige Meergegend Sibiriens ist seit einigen Jahren so mit Schnee und Eis erfüllt, daß die Russischen Jäger lieber nach den entfernten Spitzbergen den weißen Bären nachgehen. Kälte und dichter Nebel wirkten sehr nachtheilig auf die Gesundheit der Besatzung, so daß von 50 Mann nur 6 im Stande waren, das Schiff zu bedienen.

Der russische Invalide Morkulow, der einen Bedienten, welcher seine Herrschaft bestohlen und die Flucht ergriffen hatte, anhielt und denselben, ungeachtet er ihm 700 Rubel für seine Freiheit bot, der Wache überlieferte, hat für seine ausgezeichnete Diensttreue 700 Rubel aus der Kaiserlichen Chatoulle erhalten.

Londoner Blätter zählen 18 der europäischen Könige und Kaiser, welche während der Regierung Georgs des dritten gestorben und 4 regierende Frauen, zusammen 22. (Es fehlen aber dabei 3 Könige von Sardinien, ein König von Polen und Ludwig der siebzehnte, den man doch mit in Anschlag bringen muß, da jetzt ein achtzehnter Ludwig regiert.

Im Zuchthause zu Würzburg hatte unter mehrern Criminalsträflingen eine Verschwörung statt, am 4. März Morgens ihre Wächter niederzustoßen, und sich auf jede Art frei zu machen. Mehrere hatten sich sogar auf einem Zettel mit Blei unterschrieben. Es wurde indeß die Sache entdeckt, Maaßregeln wurden ergriffen, und Rädelsführer, eben da sie ihren wahrscheinlich blutigen Plan ausführen wollten, da schon mörderische Instrumente bereit lagen, überfallen und in engern Arrest gelegt. Die Untersuchung hatte sofort angefangen.

Die Heringsfischerei im Nordlande ist äußerst ergiebig gewesen, und währte vom September bis Januar. Der Hering war gut und fett, und 40,000 Tonnen davon werden wohl in den Handel kommen können. In Nummedalen hätten weit mehr als 40,000 Tonnen Hering zum Verkauf eingesalzen werden können, wenn der Mangel an Salz und Tonnen nicht so groß gewesen wäre.

Dr. Sickler hat nun sein Verfahren bei Aufwickelung der herkulanischen Handschriften, mit Kupfern erläutert, bekannt gemacht. Ein öffentliches Blatt fordert nun den Engländer Davy auf, dasselbe zu thun, um zu beweisen, daß seine Methode eine eigenthümliche nicht aber die unserm Landsmann abgesehene sey.

Die Schrift: „Einigung zur Freiheit durch Zweikämpfe, von Christ" ist im Preußischen verboten.

Miscellen.

Hr. Reich aus Fürth hat J. M. dem König und der Königin von Baiern sein Instrument, Aeolodikon genannt, vorgezeigt, und den Auftrag erhalten, ein solches Instrument für Se. Maj. zu verfertigen. Der Künstler würde vom Könige mit einer goldenen, mit einem Emaille-Gemälde geschmackvoll verzierten Dose, und die Herren Kramer (Vater und Sohn) aus Prag, welche auf dem Aeolodikon spielten, mit goldenen Uhren sammt Ketten beschenkt. — Dies Instrument hat die Form eines Claviers von 6 Octaven, und man glaubt, wenn man auf demselben spielen hört, eine von mehrern Künstlern vorgetragene Harmoniemusik zu vernehmen. Es ist eine Mischung jener Töne, wie sie die Aeolsharfe, oder wie sie wirkliche Instrumente, namentlich die Posaune, das Fagott, das Horn, die Clarinette, Hoboe, Flöte u. s. w. hervorbringen, aber nur noch ausdrucksvoller und mit einer Fülle, mit einem Anwachsen und Abnehmen des Tons, und einer Tremolirung desselben, wie man es an einem solchen Instrument nie gesucht haben würde. Das Eigenthümliche, was diese Erfindung einzig in ihrer Art macht, ist, daß die Töne nicht durch Saiten oder Orgelpfeifen hervorgebracht werden. Auch ist es unmöglich, dies Instrument zu verstimmen, ob es schon nach Erforderniß willkührlich gestimmt werden kann. Die Behandlung desselben ist äußerst leicht, und es kann für das Solospiel sowohl als zum Accompagnement gleich zweckmäßig gebraucht werden. Für Theater und Kirchen kann es, im Großen ausgeführt, dereinst eine neue Reform in der Instrumentalmusik bewirken.

Die Ueberschwemmungen haben diesmal, besonders in Holland, überaus großen Schaden angerichtet. In der Provinz Geldern allein standen in den ersten Tagen des Februars nicht weniger als zwei und siebzig Dörfer unter Wasser und in den beiden Provinzen „Südholland und Utrecht" waren in jeder mehr als hundert und zwanzig tausend Morgen Landes überschwemmt. Die ältesten Einwohner wissen sich keiner solchen Noth zu erinnern als der diesjährige Durchbruch der Deiche und das plötzliche unaufhaltsame Anwachsen des Wassers hervorgebracht hat. Bei der

ungeheuren Menge Schnee die gefallen war und bei dem bald nachher eintretenden und anhaltenden lauem Regenwetter, brach in den höher liegenden Gegenden das Eis ungleich früher auf als in den niedrigeren; da nun in diesen letzteren sowohl das Grundeis als die obere Eisdecke der Flüsse noch unbeweglich feststanden, so thürmten sich die Stromabwärts treibenden Eisschollen, überall wo das Eis noch fest stand, förmlich zu Bergen auf, und bildeten einen Damm, der das Wasser am Abfließen verhinderte und es nöthigte, sich seitwärts über die anstoßenden Felder zu ergießen. Ohnerachtet die Dämme in gutem Stande waren und an einem derselben, der kaum eine deutsche halbe Meile lang war, nicht weniger als funfzehnhundert Arbeiter zu Erhöhung des Dammes angestellt waren, so konnte doch dem Andrang der Fluth nicht gesteuert werden. Wie wäre das auch bei der ungeheuren Schnelligkeit der Ströhmung möglich gewesen? Am 27. Januar stand bei dem Dorfe Dalem in Südholland, um 12 Uhr Mittags, das eingedrungene Wasser 7 Fuß hoch und zwei Stunden später, um 2 Uhr Nachmittags war es, weil unterdeß der Damm an noch mehr Stellen durchbrochen worden war, um vier Fuß gestiegen, stand also elf Fuß hoch!! Was vermochte da des Menschen Arm! Bei dem Dorfe Linden, in der Provinz Geldern, brach der Damm auf eine so weite Strecke daß das austretende Wasser, große Stücken Eis vor sich her wälzend, die Häuser so augenblicklich zertrümmerte, daß die Bewohner sich eiligst in die auf einer kleinen Anhöhe liegende Kirche flüchten, und ihre Kinder, die Kranken, die unvermögenden Alten und ihr gesammtes Vieh in Stich lassen und vor ihren Augen ohne Rettung mußten ertrinken sehn!!! In dieser Kirche befanden sich nicht weniger als 750 Personen eingeschlossen, die acht und vierzig Stunden lang ohne wärmere als ihre gewöhnliche Kleidung, und ohne Essen und Trinken ausharren mußten, weil man ihnen wegen des Wassers, und weil zugleich ein Sturm wüthete, nicht ehe zu Hülfe kommen, noch ihnen Lebensmittel zuführen konnte. Eben so erging es auch den Einwohnern des Dorfes Leut in der Provinz Geldern. Diese mußten, ebenfalls mit Zurücklassung ihrer gesammten Haabe und ihres Viehes, aus ihren Häusern fliehen, sie waren aber in so fern besser dran als die Einwohner von Linden, denn nicht in eine unwirthbare Kirche, sondern in das festgebaute Schloß des Gutsherrn flüchteten sie und fanden dort, zweihundert an der Zahl, nicht bloß Obdach und Schutz vor der Witterung, sondern auch einstweilen nothdürftige Sättigung. In Osterhout, einem andern Dorfe der Provinz Geldern, riß die Fluth gar die catholische Kirche, das Pfarrhaus und mehrere andere Gebäude mit sich fort, zerstörte sogar die Fundamente und mehrere Menschen kamen dabei ums Leben. So groß die Noth und die Gefahr war, eben so thätig bemühte sich auch ein Jeder derselben nach Möglichkeit abzuhelfen. An der Waal gab der Durchbruch des Dammes zu einer Sündfluth-Scene Anlaß. Dort wagte es der Schiffer Langendamm mit einem ziemlichen großen leer auf der Waal vor Anker liegenden Schiffe, durch die Oeffnung des durchbrochenen Dammes auf das überschwemmte Feld zu fahren, um die nach Hülfe schreienden, dem Ertrinken nahen Menschen in sein Schiff aufzunehmen. Viele dieser Unglücklichen waren auf die Bäume geklettert und harrten dort ihrer Erlösung, andere saßen auf ihren Dächern, welche die Fluth von den Häusern losgerissen hatte und sie so halb unter halb über dem Wasser forttrieb, unter diesen waren mehrere Mütter, die mit ihrem Säugling an der Brust zweimahl vier und zwanzig Stunden in dieser Todesangst zugebracht hatten. Es wäre zu wünschen daß alle dergleichen Hülfsleistungen und so manche wunderglciche Errettung vom Tode näher bekannt geworden wären. — In London machte das was man davon erfahren, einen so lebhaften Eindruck, daß von denen Kaufleuten, die vorzüglich nach Holland ihr Handel treiben, am 12. Februar eine Versammlung in dem großen Gasthofe „London Tavern" veranstaltet ward, in welcher, auf die Schilderung des Prediger Dr. Werning (von welcher das Vorstehende ein Auszug ist) zu Unterstützung der Unglücklichen die durch diese Wasserfluth um All das Ihrige gekommen waren, eine Collecte gesammlet ward, die überaus reichlich ausfiel und die seitdem noch immer mehr Theilnehmer, auch unter denen Handelshäusern gefunden hat, die nicht in unmittelbarem Verkehr mit Holland stehen. Dieser eigenthümliche Zug von Wohlthätigkeit, nach welchem die Engländer, ohnerachtet sie in ihrem eigenen Lande durch Allmosen-Spenden beinahe zu Boden gedrückt werden, dennoch nicht ermüden fremder Noth unaufgefordert zu steuern — gereicht dem Nationalcharacter zu hoher Ehre!

Nach den Berichten von glaubwürdigen Augenzeugen befindet sich siebenzehn Tagreisen südlich von Tripolis eine versteinerte Stadt. Alles, Straßen, Gebäude, Bazars, Bäume, Brunnen u. s. w. ist von bleifarbigem Gestein. Eben so Thiere und Menschen, in den mannigfaltigsten Stellungen und Beschäftigungen des Augenblicks. So Kameele im Augenblicke des Aufstehens, Männer, die Gewehre putzen, Frauen, die ihre Kinder säugen und dergl. mehr. Die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung wird von dem geachteten englischen Reisenden Ritchie verbürgt. Das Ganze erinnert an die schreckliche Begebenheit von der im ersten Buche Mosis, Kap. 19. V. 26., Meldung geschieht.

Die Nonnenklöster in Südamerika sind unermeßlich reich, indem keine Nonne ohne eine bedeutende Mitgift und einen Reservefond zu ihren persönlichen Ausgaben auf-

genommen wird. Ein Theil jenes großen Einkommens wird für kirchliche Geräthschaften, Altäre und Heiligenbilder verwandt. Daher kann man in diesen Klosterkirchen goldene, und silberne Leuchter, Lampen, Schaalen u. s. w. zu vielen Hunderten sehen. Eben so Altäre von massivem Silber mit goldener Einfassung in nicht geringer Anzahl. Am Reichsten indessen sind die Bilder, oder wo man dergleichen hat, die Körper der Schutzpatrone oder Patroninnen verziert. Ausser den prächtigsten Kronen, wovon manche eine Million Piaster werth ist, sind sie im eigentlichsten Sinne mit den köstlichsten Perlen und Diamanten bedeckt. Wenn man nun bedenkt, daß jeder dieser Heiligen zwei- ja dreifache Anzüge hat, so kann man leicht begreifen, welche unermeßliche Schätze in diesen Nonnenklöstern vergraben sind.

Peter Pindar, nahm den Stoff zu seinem epischen Gedicht: „Die Lausiade," aus folgender wahren Begebenheit: Der letzte verstorbene König Georg der Dritte von England fand einst eine Laus in seiner Suppe. Um nun die Nachlässigkeit seines Hofgesindes zu bestrafen und ihre Aufmerksamkeit zu wecken, ließ er allen Küchenoffizianten, vom Ersten bis zum Lezten, die Haare abrasiren.

Literarische Anzeigen.

Anzeige für die Herren Landräthe, Magisträte, Polizei- und Justiz-Beamte.

In der Gebauerschen Buchhandlung zu Halle ist erschienen:

Repertorium der Polizeigesetze und Verordnungen in den Königl. Preuß. Staaten. Ein Handbuch für die mit der Polizeiverwaltung beauftragten Königl. Preuß. Beamten. Herausgegeben von W. G. von der Heyde, Polizei-Director in Merseburg. Erster und zweiter Theil.

Dieses Werk besteht in drei Theilen (ungefähr 150 Bogen des größten Median-Octav), und enthält die in den Edicten-Sammlungen, der Gesetzsammlung, den Jahrbüchern für die Preuß. Gesetzgebung, den Annalen der innern Preuß. Staatsverwaltung, in Stengel's Beiträgen zur Justizverfassung, in dem allgemeinen Landrechte, der Criminal- und Gerichtsordnung, den Amtsblättern sämmtlicher Königl. Regierungen, so wie in dem Repertorio der Berliner Polizeigesetze, aufgenommenen Verordnungen, in einer systematischen Zusammenstellung.

Der Herr Herausgeber ist überzeugt, durch dieses Werk über dessen ersten Theil sich die Urtheile der hohen Ministerien mit besonderer Zufriedenheit ausgesprochen, einem fühlbaren Bedürfnisse in dem Wirkungskreise der mit der Polizeiverwaltung beauftragten Beamten abgeholfen zu haben; wir enthalten uns daher einer weitläufigern Empfehlung desselben, und bemerken nur, daß das Ganze, außer dem jedem Theile beigefügten sachgemäßen Inhaltsverzeichnisse, noch mit einem möglichst vollständigen Register am Ende des dritten Theils, der in kurzer Zeit nachgeliefert wird, versehen ist. — Das ganze Werk in drei Theilen ist in allen Buchhandlungen für 7 Rthlr. 12. gr. zu erhalten. In Liegnitz bey J. F. Kuhlmey.

Bekanntmachungen.

Anzeige. Künftigen Freitag als den 24. März ist im Brauhause auf der Haynauer Gasse Braun-Doppelbier zu haben.
Liegnitz, den 17. März 1820.

Zu verpachten. Die zu den in der Goldberger Straße belegenen Häusern No. 46. bis 49. gehörigen Wiesen und Bruch-Grundstücke sollen auf ein oder mehrere Jahre in Pachtung gegeben werden. — Es haben sich dieserhalb Pachtlustige bei der Besitzerin dieser Häuser, in den Morgenstunden von 8 bis 10 Uhr, bis zum 1. April d. J. zu melden.
Liegnitz, den 16. März 1820.

Geld-Cours von Breslau.

vom 15. März 1820.		Pr. Courant Briefe	Pr. Courant Geld
Stück	Holl. Rand. Ducaten Sgl.	—	96
dito	Kaiserl. dito - - - -	—	$95\frac{3}{4}$
dito	Friedrichsd'or - - - -	$114\frac{1}{4}$	—
100 Rt.	Conventions-Geld - -	—	4
dito	Reduct. Münze - - -	$175\frac{1}{2}$	176
dito	Banco-Obligations pt. -	$88\frac{3}{4}$	—
dito	Staats-Schuld-Scheine -	$71\frac{5}{6}$	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat.	—	—
dito	Lieferungs-Scheine - -	—	$79\frac{1}{2}$
dito	Tresorscheine - - - -	—	$100\frac{1}{3}$
150 Fl.	Wiener Einlösungs-Scheine	$42\frac{5}{6}$	$42\frac{1}{2}$
	Pfandbriefe v. 1000 Rt. -	$6\frac{5}{6}$	$6\frac{1}{2}$
	dito v. 500 Rt. - - - -	7	—
	dito v. 100 Rt. - - -	—	—

Marktpreise des Getreides zu Liegnitz,

den 17. März 1820.

D. Preuß Schfl.	Höchster Preis. Rtlr.	sgr.	d'r.	Mittler Pr. Rtlr.	sgr.	d'r.	Niedrigster Pr. Rtlr.	sgr.	d'r.
Back-Weizen	1	14	—	1	12	10[illegible]	1	12	$3\frac{3}{7}$
Brau-Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Korn . .	1	1	$5\frac{1}{7}$	1	—	$3\frac{3}{7}$	—	29	$1\frac{5}{7}$
Gerste . .	—	27	$5\frac{1}{7}$	—	26	$3\frac{1}{7}$	—	25	$8\frac{4}{7}$
Hafer . .	—	22	10[illegible]	—	21	8[illegible]	—	21	$1\frac{5}{7}$

(Die Preise sind in Münz-Courant.)